

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ 50
Vierteljährig	1 „ 50
Monatlich	— „ 50

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50
Vierteljährig	2 „ 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinschmidt & S. Hamburg)

Für die einfache Petition 5 fr. bei zweimaliger Einschaltung 7 fr. dreimal 7 fr.

Inscriptionsstempel jedesmal 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entbrennender Preise.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 70.

Dienstag, 29. März. — Morgen: Quirinus.

1870.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. April 1870 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. Mai 1870:

Für Laibach	50 fr.
Mit der Post	75 fr.

Bis Ende Juni 1870:

Für Laibach	1 fl. 50 fr.
Mit der Post	2 fl. 25 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Steuerehre.

Man erzählt, daß ein Steuerbeamte sich beim Minister Bruck deshalb um eine Auszeichnung beworben habe, weil es ihm gelang, in einem Bezirke, welcher sonst regelmäßig Steuerrückstände aufzuweisen hatte, durch mehrere Jahre die ganze Steuerschuldigkeit kurrent einzubringen.

Auf die Frage des Ministers, welchen Mitteln dieser Beamte den angestrebten Erfolg zu verdanken habe, antwortete dieser mit einem großen Selbstgefühl, daß er eben keine Steuerrückstände geduldet, sondern bei der Verfallszeit sogleich die Execution eingeleitet, dieselbe rücksichtslos fortgesetzt, so viel hundert Pfändungen, Schätzungen und Feilbietungen habe vornehmen lassen, und so der Schrecken und die Heißel des Steuerbezirkes geworden sei.

Minister Bruck schien jedoch von dieser Auseinandersetzung nicht sehr erbaut zu sein, denn er verabschiedete sofort jenen Beamten mit dem Be-

merken, daß er bei diesem Sachverhalte sich nicht in der Lage sehe, seine Wünsche zu befürworten, denn nach seiner, des Ministers, Anschauung sei es nur ein sehr zweifelhaftes Verdienst, wenn ein Steuerbeamte ohne Schonung der Steuerehre der Zahlungspflichtigen, immer sogleich mit der Reule der Execution dreinschlage; wohl aber betrachte der Minister es als ein wesentliches Verdienst, wenn die Perzeptionsorgane durch taktvolles Eingehen in die Lebens- und Vermögensverhältnisse der Steuerträger in diesen das Gefühl der Steuerehre zu beleben und derart anzuregen wissen, daß das immer nur gehässige Mittel der Steuerexecution, wenn nicht ganz entbehrlich, so doch nur in den seltensten und äußersten Fällen zur Anwendung gebracht werde.

Es will uns scheinen, daß in dieser Aeußerung eines der begabtesten österreichischen Staatsmänner eine bedeutungsvolle Lehre liege, deren Beherzigung wir der Mehrzahl unserer Steuerbehörden dringend anempfehlen möchten.

Die Steuerpflicht ist unstreitig eine der ersten und wichtigsten staatsbürgerlichen Pflichten, deren Erfüllung für den Staat um so größeren Werth hat, je spontaner und opferwilliger dieselbe geleistet wird. Glücklicherweise Staat, dessen Bürger es noch nicht verlernt haben einen Werth darauf zu legen, dieser Verpflichtung genau nachzukommen, und ihre Steuerehre eben so rein und lebendig zu erhalten, wie die soziale Ehre überhaupt.

Dem entgegen wirkt das Mittel der zwangsweisen Steuereintreibung, ohne vorsichtiger Wahl, oft ohne dringender Noth in Pausch und Bogen angewendet, wie ein narkotisches Gift vielleicht momentan mit Erfolg, jedoch sicherlich lähmend, selbst demoralisierend für das allgemeine Gefühl der Steuerehre.

Wir gehören keineswegs zu jenen Idealisten,

welche den Zwang und die Execution unter allen Umständen für entbehrlich halten, allein die Ueberzeugung theilen wir mit dem Minister Bruck, daß die Art und Weise, wie hierbei von den Steuer- und Bezirksbehörden vorgegangen zu werden pflegt, in vielen Fällen unnöthigerweise Verbitterung hervorruft und zuletzt, zum Abbruch der guten Sache, die fruchtigste Triebfeder — das Gefühl der Steuerehre — gänzlich abstumpft und lahm legt.

Unsere Perzeptionsorgane und die untere politische Behörde vergessen es in der Regel, daß der Steuerträger nicht bloß Pflichten, sondern auch Rechte gegenüber der Steuerverwaltung besitze.

Eines der wesentlichsten dieser Rechte ist unstreitig das Recht, zu verlangen, daß jedem Steuerträger rechtzeitig, ziffermäßig bestimmt und klar seine Steuerschuldigkeit bekannt gegeben werde. Denn nur in diesem Falle ist der Verpflichtete in der Lage, seine Vorkehrungen rechtzeitig zu treffen, um seiner Verpflichtung gehörig nachzukommen und — was von großer Wichtigkeit ist — dabei sich selbst und seine eigene Leistung zu kontrolliren.

Wie kommt nun bei uns die Steuerverwaltung diesem Rechte des Steuerpflichtigen entgegen?

Wir alle wissen es, daß seit einer Reihe von Jahren gewöhnlich zwei Quartale des Steuerjahres vergehen, ehe sich die Perzeptionsämter entschließen, in den Steuerbüchern die Steuerschuldigkeit jedes einzelnen ordnungsmäßig vorzuschreiben; der Steuerträger ist somit genöthigt, auf gut Glück dem Amte einen Betrag zu übergeben, ohne zu wissen, ob er damit seiner vollen Verbindlichkeit nachgekommen sei, ob er zu wenig oder zu viel geleistet habe.

Wir wollen es hier nicht erörtern, welchen Antheil an dieser Unzukömmlichkeit der Umstand der

Fenilleton.

Blanes Blut.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Amand v. Lehenfeld.

Am Samstag ging unter diesem Titel eine Erstlingsarbeit eines einheimischen Schriftstellers über unsere Bretter, und hat diese schon aus dem Grunde Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit, weil wir grundsätzlich allen Erscheinungen der einheimischen Literatur unsere volle Beachtung schenken.

Der Verfasser, dessen wahrer Name durch sein durchsichtiges Pseudonym nur wenig maskirt ist, hat in unseren Tagesblättern mehrere schöngeistige Sachen veröffentlicht, welche ein sehr beachtenswerthes Talent, eine reiche, obwohl oft ungezügeltere Fantasie und eine blumen- und bilderreiche, wenngleich manchmal bis zur Verschönerung sich versteigende Sprache an den Tag legten.

Wir waren daher begierig, dem fantastischen, durch alle Gebiete der Märchenwelt schwärmenden, seinen daherstürmenden Launen unterworfenen Schöngest auf dem nüchternen Boden des dramatischen, dem Alltage entnommenen Lebens zu begegnen, wo er

in den engeren Rahmen der Wirklichkeit und Wahrscheinlichkeit eingezwängt sich bewegen muß und wo er nicht vom Giebel rasch abspringen darf zur Lotoblume an dem heiligen Gestade des Ganges.

An dem weit er der schweren Aufgabe gerecht wurde, soll der Vorwurf unserer ehrlichen und wohlmeinenden Kritik sein. Doch ehe wir an diese selbst schreiten, wollen wir über den äußeren Erfolg berichten, welcher geradezu als ein ermuthigender bezeichnet werden muß. Der Beifall fing sich im zweiten Akte zu regen an und steigerte sich am Schlusse des zweiten und dritten Aktes zu solcher Höhe, daß Schauspieler Müller sich veranlaßt sah, im Namen des abwesenden Dichters Worte des Dankes zu sprechen. Im vierten Akte nahm die Beifallslust des Publikums wieder etwas ab.

Das Sujet des Stückes führt uns einen Konsulatsleuten bürgerlichen Standes vor, der von einem adeligen Hofrath durch verschiedene Schurkenstreiche aus Amt und Würde gebracht wird, um dem Sohne des Hofraths Platz zu machen. Der Konsulatsleute liebt die Tochter des Ministers, und soll dieselbe nach dem Plane des Hofraths ebenfalls seinem Sohne zugesichert werden. Dieser Berechnung des Hofraths macht aber der Berichterstatter eines demokratischen Journals, Roderich Arnim, einen Strich durch die

Rechnung, denn dieser ist der Freund des Konsulatsbeamten und hat das eigenthümliche Talent, kompromittirende Briefe in den Kanzleien zu finden und noch kompromittirendere Aktenstücke in der Privatkanzlei des Ministers selbst zu suchen und zu finden.

Er hat außerdem eine, nie ganz durchsichtig werdende Liaison mit der Frau des Ministers, und so gelingt es ihm, den schurkischen Hofrath zu entlarven, der hocharistokratische, polternde Minister wird von seinem aristokratischen Wahne geheilt, setzt den gestürzten Beamten in Amt und Würden ein, gibt ihm seine Tochter, die Frau des Ministers erhält von Roderich einige Lehren über die Gefahren des Kokettirens und so endet die Handlung mit der Hochzeitsreise nach Smirna. Der Grundgedanke, welcher in diese Handlung eingeflochten ist, ist der Kampf des bürgerlichen Elements gegen das „blau Blut.“ Die Vertreter des aristokratischen Elements sind der Minister Graf Belmont, ein an den Vorurtheilen seines Standes hängender und aus Rücksicht für selbe vor offener Ungerechtigkeit nicht zurückschreckender Mann, ferner der Baron Savigny, ein alter Geiz, dessen possenhaftem Wesen man es nicht ansieht, daß er zum Schurken nicht zu einfältig ist, dann sein Sohn, ein dummer Junge

verspäteten Vorlage des Budgets zur verfassungsmäßigen Genehmigung, oder die Bequemlichkeit einzelner Steuerämter haben möge. Das aber scheint uns außer allem Zweifel zu liegen, daß es eine aufliegende Härte und Ungerechtigkeit sei und jedem Gefühl für Steuerehre Hohn spreche, wenn die Steuerbehörde unter solchen Umständen mit der Exekution vorgeht, ehe vor sie dem Verpflichteten den Betrag seiner Steuerschuld ordnungsmäßig bekannt gegeben hat.

Es tritt aber hierbei noch ein anderer nicht minder bedeutender Uebelstand hervor, welcher den Steuerträger vollends dem mehr oder minder guten Willen des Steueramtes preisgibt.

Bekanntlich enthält das Blatt der Steuervorschrift die drei Unterabtheilungen für die Grundsteuer, für die Hausklassensteuer und die Landesumlagen, und manchemal noch eine vierte Vorschrift des Beitrages für die Schule, während das Blatt der Abstattung nebst der Journalnummer und dem Datum nur eine Rubrik enthält, in welche die Gesamtsumme des abgestatteten Betrages eingestellt wird.

Nun kommt es, und zwar sehr häufig, vor, daß der Perzeptionsbeamte, um sich die öftere Verbuchung in den Registern zu ersparen, einen ihm übergebenen Steuerbetrag, anstatt ihn für ein Quartal auf alle der gedachten Rubriken der Vorschrift zu vertheilen, denselben bloß auf eine dieser Rubriken verrechnet, und so beispielsweise damit die ganze Jahresschuldigkeit in der Rubrik Hausklassensteuer saldiert, wo dann für die Steuerschuld des laufenden Quartals in der Rubrik Grundsteuer entweder gar nichts, oder ein ganz geringer Betrag erübrigt.

So geschieht es, daß der Steuerträger des guten Glaubens lebt, daß er seiner Verpflichtung für das laufende Quartal nachgekommen sei, bis er plötzlich durch die Steuerexekution überrascht wird, und nun erst erfährt, wie unangehörig der von ihm eingezahlte Betrag verrechnet worden sei. Wir haben, um hier nur einen aus den vielen Fällen zu erwähnen, ein Steuerbüchel gesehen, nach welchem der Verpflichtete im Monate Oktober einen die ganze Steuerschuld des Jahres übersteigenden Betrag dem Steueramte in der Hoffnung übergab, daselbe werde den Ueberschuß auf die Vorschriftung des Schulbeitrages verrechnen. Statt dessen hat das Steueramt diesen Ueberschuß als „Ueberschuldung“ auf die Steuerschuld des nächsten Jahres, für welches die Steuer noch gar nicht bewilligt war, in Empfang genommen, für den Schulbeitrag aber die Exekution eingeleitet.

Es ist uns ein anderer Fall bekannt geworden, in welchem man einem Steuerträger, der durch 25

Jahre seine, mehrere hundert Gulden betragende Steuern ordnungsmäßig berichtigt hat, für einen Betrag von 3, sage drei Kreuzern, die Exekution einlegte, ein Betrag, der als Konkurrenzbeitrag auf irgend eine kleine Waldparzelle anrepariert wurde, ohne daß man den Grundbesitzer früher irgendwie von dieser Repartition in Kenntniß gesetzt hätte.

Bekanntlich ist nach dem Gesetze die Grundsteuer in 12 Monatsraten zu berichtigen; faktisch aber wird dieselbe quartaliter eingehoben und verbucht, so daß im Gegenhalte zu dem Buchstaben des Gesetzes nahezu jeder Steuerträger sich mehrmals im Jahre den Vorwurf zu machen hat, daß er mit der Steuerzahlung im Rückstande sei und daß es eigentlich nur von dem guten Willen des Steueramtes abhängt, ob es nicht möglicherweise zu manchen Zeiten alle Grundbesitzer des Bezirkes zeitweise mit der Exekution an ihre Zahlungspflicht erinnern will.

Daß derlei und ähnliche Unzukömmlichkeiten nicht dazu beitragen können, das Gefühl für die Steuerehre zu kräftigen, daß dieselben im letzten Ende statt zur Erhaltung der Ordnung und des staatsbürgerlichen Pflichtbewußtseins zu führen, vielmehr der reinen Willkür, der Völligkeit oder einem übelangebrachten Uebereifer zur Entschuldigung dienen, liegt am Tage.

Um so mehr aber halten wir es für die Pflicht der politischen Unterbehörden, die Erledigung der Exekutions-Anlagen der Steuerämter nicht bloß als mechanische Schablonenarbeit zu betrachten, sondern dabei genau zu prüfen, ob das eintreibende Steueramt wohl auch seinerseits seinen Verpflichtungen gegen die Steuerträger nachgekommen ist. Dies gilt vorzüglich auch bei der Bewilligung des zweiten und dritten Exekutionsgrades, denn in dieser Beziehung hört man sehr häufig die begründete Klage, daß die Parteien von der Pfändungsbewilligung gar nicht verständigt, auch derlei Pfändungen bei ihnen oft gar nicht vorgenommen und die Pfändungsrelationen von den abgeordneten Dienern nur fingirt werden, indem sie entweder aus vermeintlicher Falschkenntniß oder auf die Angabe dritter Personen mit der allgemeinen Bezeichnung „eine Kuh“, „ein Pferd“, „ein Leiterwagen“, „ein Haufen Holz“, „Hauseinrichtung“ u. s. w. Dinge als gepfändet anführen, deren Besitz von Seite des Exekuten sie vermuten oder bei irgend einer andern Gelegenheit ausgekundschaftet haben.

Im allgemeinen setzt der krainische Grundbesitzer auch, abgesehen von allem Zwange, eine Ehre darin, seiner Steuerverpflichtung nachzukommen und ist im Falle einer momentanen Störung redlich bestrebt, das Versäumniß so schnell als möglich wieder gut

zu machen. Man schone daher das Gefühl seiner Steuerehre dadurch, daß man nur im äußersten Falle und erst wenn gelindere Mittel unwirksam wären, zu dem greife, was Minister Bruck die „Keule der Exekution“ nannte und als Verdienst der Steuereinzugsorgane mit gutem Recht nicht gelten lassen wollte.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. März.

Die „Montagsrevue“ hört, daß das österreichische Ministerium mit der ungarischen Regierung einen Vertrag bezüglich der Militärgrenze vereinbart habe. Die prinzipielle Anerkennung der Beitragspflicht für die Staatsschuld entfiel darin, dagegen wurde eine Quote für die gemeinsamen Angelegenheiten um so viel höher angenommen, als der Beitrag der Staatsschuld ausmachen würde. Die ungarische Regierung übernahm die Verpflichtung, daß der Beitrag im Verhältnisse zu der fortschreitenden Provinzialisierung der Militärgrenze dauernd gezahlt werde. Demnächst erfolgt im Abgeordnetenhaus die Vorlage des Vertrages.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen ihr von „hervorragenden Seite“ zugegangenen Entwurf einer Südbundverfassung unter dem Titel: „Die vereinigten süddeutschen Staaten.“ Dieser Bewegung gegenüber ist sehr zu beachten, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ des Grafen Bismarck, einer auf Aufhebung des preussischen Abgeordnetenhauses und Aufgehen Preußens in den Norden abzielenden Aeußerung gegenüber sich in der entschiedensten Weise gegen diese „Mediatisierung Preußens“ verwahrt. Also Preußen soll Preußen bleiben und nimmer deutsch werden. Die „Norddeutsche Allgemeine“ nennt solche Ansichten „süddeutsch demagogisch.“ Die vereinigten süddeutschen Staaten (Baiern und Württemberg, Großherzogthum Baden und der südlich gelegene Theil von Hessen) garantiren sich wechselseitig die Integrität ihres Gebiets; sie verpflichten sich im Fall eines Angriffs auf einen der Staaten demselben mit ihrer gesammten Heeresmacht beizustehen. Die gemeinsamen Angelegenheiten des süddeutschen Staatenvereins werden von einer Vereinsbehörde geregelt, welche durch die Minister der auswärtigen Angelegenheiten der vereinigten süddeutschen Staaten gebildet wird. Es sieht jeder Regierung frei, in die Sitzungen der Vereinsbehörde auch einen andern Minister, einen Gesandten oder höhern Militair abzuordnen, und zwar auch mehrere Vertreter, sofern deren Anzahl die in Art. 4 bezeichnete Stimmenzahl nicht überschreitet. Das erforderliche Kanzlei- und Unterpersonal stellen die vier Regierungen gemein-

mit gewöhnlicher Salonbildung, die Frau des Ministers, eine kokette, nichtsagende Salondame; die Vertreter des bürgerlichen Elementes sind der beliebte Konsulatsbeamte und Roderich, der demokratische Schriftsteller, welchem die Aufgabe zufällt, dem Minister und Hofrath zu erklären, daß man Geist und Herz haben könne, auch wenn man nicht vom Adel ist. Das verschönderte Element ist Komtesse Julia, die Tochter des Ministers, welche den bürgerlichen Konsulatsbeamten liebt.

Mit dieser Aufzählung sind wir bereits auf den Hauptfehler des Stückes gestoßen. Es sind die Elemente des Kampfes ungleich vertreten, die Personen sind zu schwach, um den großen Kampf würdig zu kämpfen. Die „vom blauen Blut“ haben keinen Vertreter, der würdig wäre, den Kampf aufzunehmen, der Minister ist ein schwacher Mensch, ohne Geist, ohne Herz, nur Aristokrat, der Hofrath ist ein Ock; solchen Leuten vis-à-vis hat Roderich zu leichtes Spiel, man hätte ihm einen geistig ebenbürtigen Gegner gegenüber stellen sollen; so aber tritt der tragische Konflikt zwischen Roderich und Hofrath Savigny ein; wenn der bürgerlich-aristokratische Kampf dramatisch bedeutend werden soll, muß der Konflikt zwischen ebenbürtigen Gegnern sich aufbauen, es müssen Träger des Prinzips sich

entgegen treten; es mag unter der Aristokratie wohl Leute à la Savigny geben, aber Träger des aristokratischen Prinzips sind sie nicht, über solche Kreaturen zuckt auch der geistreiche Aristokrat spöttisch die Achseln.

Der Autor hätte den Konflikt zwischen Roderich und dem Minister herbeiführen und gleichzeitig den Minister zu einem würdigen Träger seines Prinzips ausstatten sollen, ein geistig großer Staatsmann, der aus Ueberzeugung in dem Festhalten an dem aristokratischen Prinzip das Heil sucht für die Schäden der Gesellschaft und gegen die Gefahren, die derselben durch die Fortschrittsidee und ihre Konsequenzen nach seiner Ansicht erwachsen. So aber ist der Minister grau geworden in seiner langen aristokratisch-bureaucratischen Laufbahn und wird seinem Prinzipie sofort untreu, weil er die Entdeckung macht, daß sein adeliger Hofrath ein Schurke ist. Sollte denn ein im Dienste grau gewordener Minister zu dieser Erfahrung wirklich erst mit Hilfe eines demokratischen Berichterstatters gelangt sein? Und weil ein adeliger Hofrath ein Schurke ist, soll damit der Beweis hergestellt sein, daß das Prinzip selbst ein falsches ist? Es gibt auch im Bürgerstande Schurken, das Prinzip mußte fallen und entlarvt werden, an dem Hofrath ist

uns nichts gelegen. Der Minister mußte der Träger des Prinzips sein, und seine Regierungsmaxime, er selbst mußte fallen, die Konsequenzen seines Irrthums, seines falschen Prinzips mußten ihn stürzen, nicht kompromittirende und zufällig aufgedeckene Briefe, die in unserem Falle den Hofrath stürzen.

Außerdem hat das Stück noch einige Fehler, welche wohl nur der mangelnden Bühnenroutine zugeschrieben werden müssen und welche bei der Umarbeitung des Stückes sich leicht verbessern lassen. Z. B. ist die Liebe Juliens, der gräflichen Ministerstochter, zu dem Demokraten an und für sich schon ein Sujet, welches zum Konflikte des sozialen Kampfes führen kann und bei so starren Anschauungen, wie sie im Hause des Grafen Belmont gang und gäbe sind, führen mußte. Der Graf weiß aber gar nichts von der Liebe seiner Tochter, die Mutter weiß auch nichts, und so überrascht uns der Scharfblick des Vaters, welcher am Schlusse des Stückes „in den Augen“ seiner Tochter „den Wunsch liest“ den Konsulatsbeamten zu heiraten. Die Liebe Juliens zu Roderich muß dem Vater bekannt sein, sie muß ebenfalls zum Konflikte führen, nebenbei gesagt eine dankbare Episode für die Rolle des Konsulatsbeamten, der im ganzen Stücke über

sain. In der Vereinsbehörde führt Baiern 6, Württemberg 4, Baden 3, Hessen 2 Stimmen. Der Vorort wechselt jährlich unter den Vereinststaaten nach obiger Reihenfolge. Der Sitz der Vereinsbehörde befindet sich an dem jeweiligen Vorort. Die Vereinsbehörde versammelt sich so oft es nöthig ist und mindestens alle Monate einmal.

Die württemberg'sche Ministerkrisis deutet eine Wendung im preussischen Sinne an; der neue Kriegsminister ist ein Heißsporn der preussischen Militärpartei. Die Ermäßigung des Militäretats um eine halbe Million soll die Preußenfeinde zum Schweigen bringen.

In Italien haben republikanische Ueberfälle von Kasernen in Bavia und Piacenza stattgefunden, auch eine Art Aufstand gegen den Militarismus. Auch in Florenz scheint man solche Ueberfälle zu befürchten, denn Mittwoch waren alle Truppen die Nacht über konfignirt, da die Quästur benachrichtigt worden war, es sollten alle Offiziere ermordet werden.

Von einem zweiten römischen Korrespondenten wird dem „Wr. Tagbl.“ geschrieben, es sei dem Grafen Daru mit seinem Begehren, einen Gesandten zum Konzil zu entsenden, gar nicht ernst gewesen, er wollte nur Zeit gewinnen, befangen in der argen Täuschung, Rom werde, angesichts der immer stärker anwachsenden Opposition in der ganzen katholischen Welt, das Dogma von der Unfehlbarkeit und die Kanones über die Kirche zurückziehen. In seiner Note, die er nach Rom abhandelte, drohte er keineswegs und ließ auch die Drohung nicht durch den Gesandten ausdrücken, daß Frankreich eventuell die Truppen werde zurückziehen müssen. Er akzentuirte bloß wiederholt, daß gerade Frankreich als diejenige Macht, welche Rom stützt, der Rom so viel zu verdanken hat, die größte Verantwortlichkeit in den Augen der anderen Regierungen auf sich nehmen, wenn in Rom Beschlüsse gefaßt werden, die die Interessen der Regierungen schädigen könnten. Zum Schluß meldet der Berichterstatter, daß Graf Beust erklärt habe, es sei der österreichischen Regierung nicht so sehr um das Dogma von der Unfehlbarkeit, welche Angelenheit als interne römische zu betrachten wäre, als vielmehr um die bekannten 21 Kanones de ecclesia, welche gegen die Staatsgrundgesetze einen offenen Kampf in Szene setzen, zu thun.

Die amtliche Zeitung von Madrid veröffentlicht soeben den Erlaß, welcher der gesammten Geistlichkeit den Eid auf die Verfassung auferlegt. Die in Spanien anwesenden Bischöfe und Erzbischöfe sollen dieser Vorschrift binnen 30 Tagen, vom 17. März gerechnet, nachkommen, die außerhalb

des Landes befindlichen Geistlichen müssen binnen zwei Monaten vor den spanischen Gesandten oder Konsuln den Eid ablegen. Es werden also auch die in Rom versammelten 41 spanischen Prälaten bald zwischen den Kanones und ihrem Vaterlande, rücksichtlich ihren Pfründen, zu wählen haben.

Eine neue Zerstückelung des Königreiches Polen ist in Aussicht genommen. Der nördliche Theil Kongresspolens soll an Litthauen einverleibt werden, behufs Arrondirung der letzteren Provinz.

Zur Tagesgeschichte.

Mit einem am 26. d. M. in Wien erfolgten Generalsbefehl wurde sämmtlichen Truppenkörpern bekannt gemacht, daß der Gottesdienst an den für den christlichen Ritus bestimmten Feiertagen fortzudauern hat, daß es aber der Mannschaft vom Feldwebel abwärts von nun an freisteht, nach eigener Ueberzeugung dem Gottesdienste beizuwohnen und die für den christlichen Glauben vorgeschriebenen kirchlichen Handlungen zu verrichten.

Man theilt der „N. Fr. Presse“ über das Votum in der Affaire Unger, das von der Wiener medizinischen Fakultät bevorstelt, folgendes mit: Das zur Vorberatung des abzugebenden Gutachtens eingesetzte Komitee hat sich dahin ausgesprochen, daß sich bei sorgfältiger Erwägung aller Umstände eine fremde Gewaltthat an dem Leben unseres großen Naturforschers nicht annehmen lasse. Wahrscheinlich wird auch das Professorenkollegium sich in diesem Sinne entscheiden.

König Georg von Hannover wird sich mit seinen Getreuen nach München begeben und in dieser Stadt selbst oder in deren Umgebung seinen Aufenthalt nehmen.

Die Gemeinden Surahumora und Solta in der Bukowina richteten eine Petition an den Kaiser um Auflösung des feudalförmigen Landtages und Einführung direkter Reichsrathswahlen. Die genannten Gemeinden aber haben auch zugleich beim Reichsgerichte in Wien Klage geführt gegen die öfteren Vergewaltigungen von Seite des Landtages und gegen die Verkürzung der politischen Rechte der Wahlgemeinden.

Im Zivilrechtswege wurde im Prozeß des Prinzen Peter von Appartie der Prinz in die Gerichtskosten der Familie Noir und zum Schadenersatz an dieselbe per 25.000 Fr. verurtheilt.

Der Arbeiterstreik in Kreuzot ist beendet. Kreuzot ist eine Fabrikstadt von 30.000 Einwohnern, Hauptstadt des Departements, aber thatsächlich das Eigentum der Maschinenfabrik der Herren Schneider (Präsident des gesetzgebenden Körpers) und Komp., welche sie in 30 Jahren aus einem Dorfe mit 2700 Einwohnern zu ihrer jetzigen Lage empor-

Die Diktion ist manchmal zu wenig natürlich fließend, stellenweise geschraubt, wiederholt aber auch zu wirksamer dramatischer Kraft sich erhöhend, z. B. im Dialoge Roderichs mit dem Hofrath. Kleine Fehler sind wohl nur übersehen worden, z. B. das zweifelhafte Kompliment, wenn Julia ihrem Geliebten sagt, sie habe auf der Promenade unter tausend nichtsagenden Augen die seinen gesucht.

Der Schluß des Stückes ist überstürzt, daher auch der Beifall des Publikums gegen das Ende des Stückes erlahmte; die Anlage des ersten Aktes ist zu gedehnt, alle Dialoge müssen gekürzt werden, dann wird die Wirksamkeit des Stückes eine viel bedeutendere sein.

Abgesehen von diesen kritischen Worten aber gestehen wir mit Vergnügen, daß der Verfasser entschiedenes Talent besitzt. Wenn er im Sinne unserer Kritik noch einmal Hand anlegt an sein Werk, wenn er auf größere Abrundung des Ganzen bedacht ist, so werden wir sein Werk (und wir hoffen ihm auf unseren Brettern wieder zu begegnen) nicht mehr ein Erstlingswerk nennen, sondern eine Arbeit eines schöpferischen Talentes, eines denkenden Geistes.

Die Aufführung war, abgesehen von verschiedenen Gedächtnischwächen der Darsteller, eine gerundete, die Krone des Abends gehörte den Herren Müller und Pauser.

gehoben haben. Die Arbeiterlöhne sind in den letzten 16 Jahren bis 30 Prozent höher geworden. Die Einrichtungen zum besten der Arbeiter, insbesondere für Wohnung und Schulen, sind vortrefflich und es kann daher der Grund zu der bereits zum zweitenmale fehlgeschlagenen Aufhebung nur in republikanischen Willküren gesucht werden. Diesmal hat man den Leuten eingeredet, in Paris sei die Republik proklamirt worden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Für die Silberseker) mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 wurde der Einwechslungstermin bei den k. k. Landeshauptkassen bis 30. April 1870 verlängert.

(Zur heutigen Ersthauptwahl des zweiten Wahlkörpers für den Gemeinderath) sind 271 Wähler erschienen und es erhielten Dr. Anton Schöppel 266, Dr. Robert Schrey 254 und Dr. Friedrich Reesbacher 251 Stimmen.

(Die Geschwornenliste) der für die nächste Session berufenen Gemeindeglieder liegt im Amtslokale des Magistrates auf und können bis zum 8. April l. J. dagegen die Reklamationen erhoben werden.

(Die Feuerwehprobe) gestern Nachmittags 4 Uhr am St. Jakobsplatz hatte trotz der großen Kälte und des heftigen, schneidenden Windes eine zahllose Menschenmenge angelockt, welche diesem für Laibach neuen Schauspiel zusehen wollte. Die Spritzen und anderen Geräthe wurden vom Hauptmann Jergitsch dem Herrn Bürgermeister und den Gemeinderäthen vorgeführt. Die Spritzen tragen auf der Vorderseite das Stadtwappen von Laibach; der Rettungstasten trägt den Namen der Stadt. Die Rufe ist braun, das Klädgestell roth mit Gold. Alles ist so kompendiös, daß man, gewöhnt an den Anblick unserer bisherigen Stadtspritzenkolosse, fast versucht ist, zu fragen, wo sich die Spritze eigentlich befindet, denn das ganze ist nicht viel größer, als ein zweirädriger Karren. Das Schlandwerk ist aus eiförmigem Hans, solid und schön, das Weiterwerk ist aus Klagenfurt. Außerdem sind Musterhelme angekommen, nach denen durch hiesige Gewerksleute der Bedarf angefertigt wird. Bei der Probe erwiesen sich die beiden Metz'schen Spritzen als vollendet und dem Rufe ihres Meisters entsprechend, der dicke, mit heftiger Gewalt hervorstürzende Strahl stieg trotz des hinderlichen heftigen Windes bis zum Glockenhaus des St. Jakobsthurmes, und als der Schlauch bis zum Glockenhaus aufgezogen war, über die Thurmspitze hinaus, trotz des Windes, und trotz der Schlauchbiegung, die er machen mußte, da der Thurm ohne Galerie ist. — Es wurde der Strahl das einmal von der Spritze am Jakobsplatz hinaufgetrieben, das anderemal von der Spritze, die am Laibacherstand und das Wasser nach dem St. Jakobsplatz geleitet hatte. Auch der zweiarmlige Schlauch wurde probirt. Nach der Spritzenprobe begannen die Steigerübungen am Dache des Redoutengebäudes mit der großen Leiter, den Stiegleitern, dann die Rettungsübungen mit den Hakenleitern, dem Rettungsschlauch, durch welchen mehrere von 2. Stocke auf die Straße sich hinunterließen. Zum Schluß wurde im Magistrategebäude noch eine Rettungsprobe in qualmestüllem Kellerraum gemacht, wohin sich ein Steiger mit der Maske über dem Kopfe begab, während ihm von der Spritze mittelst des Lufthapparates frische Luft zugeführt wurde. Alle Geräthschaften bewährten sich, die Steiger, welche nur erst wenige Tage sich übten, überraskten durch die Kühnheit und Siderität ihres Auftretens, durch die Gewandtheit und Waghalsigkeit, mit der sie auf dem Dache sich bewegten und zu den Fenstern emporstiegen. Nur eines bedauerten wir, und das ist der Umstand, daß ein Theil der Bürger diesem edlen, vom Bürgerthum getragenen, von Menschenliebe erfundenen, von Menschenliebe gepflogenen Institute sich fern hält und selbst dort Parteirücksichten sieht, wo es keine gibt. Doch hoffen wir, daß das zur That geordnete Institut alle Vorurtheile besiegen wird und daß jene, die heute ferne stehen, obwohl ihr besseres Gefühl sich dagegen sträubt, bald ebenfalls das edle

Unternehmen mit ihren Kräften unterstützen werden. — Abends fand eine Generalversammlung der Feuerwehrmänner statt. Herr Ehrfeld erklärte mit dem heutigen Tage die Aufgabe des bisher bestandenen Komitees für erfüllt und forderte zur Wahl des definitiven Ausschusses unter Anwendung der Statuten auf. — H. Jergitsch sprach für den bewiesenen Eifer seinen persönlichen Dank aus, begrüßte den Verein im Namen aller Brudervereine und erinnerte schließlich unter Hinweis auf die hohe, ernste Aufgabe des Vereines zu unermüdeter Thätigkeit. Ein vom Hrn. Herrn Fink ausgebrachtes „Hoch Hauptmann Jergitsch!“ das donnernden Wiederhall bei den Anwesenden fand, bewies diesem, wie schnell er sich die warmen Sympathien seiner Schüler zu erwerben gewußt. Nicht minder stürmische Zustimmung fand der von Herrn Janesch jun. ausgesprochene Wunsch nach stetem brüderlichen Zusammenhalte der Feuerwehr. Bei der nun mittelst Stimmzetteln vorgenommenen Wahl der beiden Hauptleute wurde Herr Döberlet mit 38 von 39 Stimmen zum Feuerwehrhauptmann und Herr Janesch jun. mit 28 Stimmen von 42 zu dessen Stellvertreter gewählt; die anderen Stimmen zerplitterten sich gänzlich. Zu weiteren Vertrauensmännern erwählte man per Akklamation die Herren Samassa jun., Witt und Pilsdorf und zum Schriftführer Herrn Urbas. Die sodann abtheilungsweise vorgenommene Wahl der Leitmänner ergab folgendes Resultat: Steiger-Obmann Herr Schäfer, Stellvertreter Herr Bamberg; Spritzenleitmann Herr Jaksche, Stellvertreter Herr Rudholzer; Spritzenmeister Herr Kof und Herr Albin Ahtschin; Oberschulente Herr Ehrfeld und Herr Krieger, womit das gesamte Kommando gewählt erscheint. — Nach vollzogener Wahl verlas Herr Fink die Dienstordnung der Klagenfurter Feuerwehr, welche, die sich bereits bewährt habe, ebenfalls zur Annahme empfehlend. Es entspann sich hierüber eine ziemlich lange und eingehende Debatte, bis man endlich sich für ihre Annahme im Prinzip entschied und nur den Ausschuss beauftragte, die durch lokale Verhältnisse bedingten Abänderungen vorzunehmen und sodann in Kürze die Dienstordnung zur endgültigen Annahme vorzulegen.

— (Das Gastspiel der Akrobaten-Gesellschaft Merkel) beginnt schon diese Woche. Da sich diese Gesellschaft überall (in letzter Zeit in Wien und Graz) durch ihre staunenswerthen Produktionen des größten Beifalls zu erfreuen hatte, so sind einige genugsame Abende zu erwarten.

— (Benefiz-Anzeige.) Morgen Mittwoch gelangt zum Vortheile des lirischen Tenors Hrn. Gerold Plotows reizende Oper „Alessandro Stradella“ zur Aufführung. Die Beliebtheit, die sich dieser fleißigen und strebsamen Sänger namentlich in letzter Zeit errungen, sowie der Umstand, daß obgenannte Oper, welche von unserem Publikum immer sehr gerne gehört wurde, nur dies eine mal aufgeführt wird, versprechen dem Benefizianten einen glücklichen Abend.

— (Zuchtversuche mit dem japanesischen Seidenspinner Yama-mai.) Der Gutsbesitzer Joh. Mach in Eitenegg nächst Rudolfs werth, dessen erfolgreiche Versuche mit der Aufzucht des japanesischen Eichenspinners den Beweis geliefert haben, daß die klimatischen Verhältnisse des Landes kein Hinderniß für seine Verbreitung darbieten, wünscht an Liebhaber der Seidenzucht in den verschiedenen Landestheilen Krains Grains nebst Anweisung zur Aufzucht zu vertheilen, unter der Bedingung, daß über die gemachten Proben an ihn Berichte einzusenden wären. Die Raupe lebt bekanntlich ausschließlich von den Blättern der Eiche und kann im Freien gezogen werden. Die Anmeldungen um Grains können entweder direkt bei Herrn Mach oder im Wege der Kleinmayr'schen Buchhandlung, welche deren Weiterbeförderung übernimmt, geschehen.

— (Der Wetterprophet Sajček) sendet der „Voh.“ folgende Wetterprognose zu: Der heutige Frühling wird an frostigen Nächten und Schneegestöber reich sein. Am 2. April erscheint ein dichter Regen. Am 11. und 15. April erscheinen dichte und wässrige Schneegestöber. Die letzten fünf Apriltage

werden heiteres Sonnenwetter, aber eine empfindlich frostige Luftströmung bringen. Die Nächte des letzten Mondviertels im April werden sternhell und frostig sein. Der heutige Mai bringt anhaltende kalte Regenwitterung und wenig Sonnenschein, der Juni starke Regengüsse, begleitet von Donnerwetter und Sonnenwärme. Die heutige Frühlingswitterung deutet auf eine reiche Ernte der Feld- und Baumfrüchte; besonders befördert sie üppigen Wuchs des Wiesenrautes. Kleinkörniger Hagel mit Wassertropfen ist im heutigen Juni zu gewärtigen, wird aber dem Getreide keinen bedeutenden Schaden zufügen.

Eingesendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalesciere du Barry zu widerstehen und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausschüß, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrungsfaster als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medizinieren.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlaj. Szegedy, Ungarn, 27. Mai 1867. Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medikamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry's Revalesciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzielte Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Zu tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener Josef Biszlaj, Arzt. Zu Bleibbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Pest Dörök; in Prag J. Fürst; in Preßburg Biszlaj; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Derranzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Rottenber; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Kaibach, 29. März. Bewölkt, kalter Ostwind ziemlich stark. Wärme Morgens 6 Uhr + 1.2°, Nachmittags 2 Uhr + 3.9° (1869 + 7.8°, 1868 + 6.2°). Barometer 324.84°. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.7°, um 2.2° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 28. März. Stadt Wien. Klaußnig, L. f. Bez.-Hauptmann, Stein. — Friedrich, Schauspieler, Graz. — Hutter, Handelsm., Gottschee. — Weirich, Handelsm., Göttingen. — Dr. Malb, Krainburg. — Globocnik, Besitzer, Eisern. — Müller, Kaufm., Pest. — Brandetta, Lebere. — Wenz, Kaufm., Hamburg. — Pich, Beamte, Pest. — Smetana, Wirtschaftsrath, Wien. — Brenner, Kaufm., Kärnten. — Elefant. Wurm, Kaufmann, Pest. — Stritar, Kurat, Unterkrain. — Pinter, Pola. — Dgrinz, Landwehr-Feldwebel. — Samuël, Sissel. — Vogel, Böhmern. — Posnil, Besitzer, Kropf.

Gedenktasfel

über die am 30. März 1870 stattfindenden Zitationen.

3. Feilb., Fing'sche Real., Urb. Nr. 93 und 94 ad Grundbuch Bischofshof, B.G. Egg. — 1. Feilb., Germ'sche Real., Komplate, 748 fl., B.G. Großlaschitz. — 1. Feilb., Germ'sche Real., Zagorica, 240 fl., B.G. Großlaschitz. — 1. Feilb., Berlo'sche Real., Brubnabas, 1428 fl. 60 kr., B.G. Großlaschitz. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Brubnabas, 863 fl. 80 kr., B.G. Großlaschitz. — 1. Feilb., Bro-

dar'sche Real., Verb., 202 fl., B.G. Landstraß. — Reizit. der dem Joh. Grail gehörig gewesen, von Andreas Kalan um 342 fl. erstandenen Real. Nr. 237 ad Herrschaft Radmannsdorf, B.G. Neumarkt. — 1. Feilb., Berckaj'sche Real., Blogajne, 330 fl. und 463 fl., B.G. Rassenfuß. — 1. Feilb., Reichinger'sche Real., Robne, 1300 fl. und 400 fl., B.G. Treffen. — 1. Feilb. der der Gemeinde Kropf gehörigen Real., Post-Nr. 18, 105/a und 480 ad Herrschaft Radmannsdorf, 200 fl., 300 fl., 600 fl., B.G. Radmannsdorf.

Theater.

Hente: Ein Försterfamilie, Schauspiel in 5 Acten. Morgen: Stradella, Oper in 3 Acten.

Wertheim'sche Kasse,
gut erhalten, ist billig zu verkaufen.

Reflektanten belieben ihre Adresse der 1861. Expedition dieses Blattes zu übergeben. (121—1)

Taubheit ist heilbar.
Beim Vorhandensein der geringsten Spur des Gehörs findet sichere Heilung statt. Preis des Mittels 5 Thlr. Zu beziehen gegen Einfindung des Betrages von Dr. Seydler, Berlin, Koppenstr. 66, 1 Tr. (118—1)

Wir suchen für unsere Buchdruckerei einen mit den unbedingt erforderlichen Real- oder Ginnasialkenntnissen ausgerüsteten Knaben als

Lehrling oder Praktikanten.
Näheres in der Druckerei.
I. v. Kleinmayr & Bamberg.

Zahnarzt Dr. Tanzer,
Dozent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz,

wird vom 26. März d. J. an durch präzise 14 Tage in Kaibach im Hotel Elefant 3. Nr. 20 und 21 verweisen und in der gesamten Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von 8 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr ordniren.

NB. Patienten, bei welchen eine mehrtägige Vorbehandlung zu künstlichen Zahnstücken oder Plomben nöthig ist, wollen sich frühzeitig melden, als sie sonst in den letzten Tagen nicht mehr in Behandlung genommen werden könnten.

Graz, 23. März 1870. (116—2)

Wiener Börse vom 28. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—		98.—	99.—
öto. Rente, öst. Pap.	61.45	61.55	Prioritäts-Oblig.		
öto. öst. in Silber	71.45	71.50	Südb.-Deft. zu 500 Kr.	122.40	122.75
Josef von 1854	91.25	91.75	öto. Bonds a pSt.	248.50	249.—
Josef von 1860, ganze	97.80	98.—	Reichs. (100 fl. G.M.)	94.75	95.—
Josef von 1860, Hälfte	105.50	106.—	Steb.-B. (200 fl. G.M.)	92.75	93.—
Prämienf. v. 1864	120.25	120.75	Rudolfsh. (300 fl. G.M.)	94.—	94.25
			Frank.-Deft. (200 fl. G.)	96.—	96.20
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	93.50	Credit 100 fl. ö. W.	162.50	163.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Deft.		
u. Kärntenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. G.M.	99.50	100.—
Ungarn „ „ 5	79.25	79.50	Triester 100 fl. G.M.	126.—	128.—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	öto. 50 fl. ö. W.	61.—	63.—
Siebenbürg. „ 5	75.25	75.75	öto. 40 fl. ö. W.	33.50	34.50
Action.			Salz		
Nationalbank	724.50	725.50	„ 40 „	40.—	41.—
Erbschaftsall.	789.—	793.20	„ 30 „	30.50	31.—
N. d. Ecconpote-Deft.	875.—	880.—	„ 20 „	20.50	21.—
Anglo-österr. Bant	350.50	350.50	„ 10 „	10.50	11.—
Deft. Bodencred.-A.	398.—	402.—	St. Wencis	29.50	30.50
Deft. Hypoth.-Bant	98.—	99.—	Windischgrätz 20	20.50	21.—
Steier. Ecconpote-Deft.	245.—	250.—	Waldheim „ 20	22.—	22.50
Kais. Ferd.-Nordb.	2258	2260	Regelwitz „ 10	17.50	18.50
Südbahn-Gesellsch.	242.90	243.10	Rudolfsh. 105 fl.	15.75	16.50
Kais. Elisabeth-Bahn	192.—	192.50	Wechsel (3 Mon.)		
Carl-Ludwig-Bahn	243.50	244.—	Augsb. 100 fl. südb. W.	102.80	103.—
Sielenb. Eisenbahn	170.50	171.—	Frankf. 100 fl.	103.20	103.40
Kais. Franz-Josephs.	188.75	189.25	London 10 fl. Sterl.	124.10	124.25
Deft. Hypoth.-Bant	180.50	181.—	Paris 100 Francs	49.25	49.50
Wälsch-Bium. Bahn	176.—	176.50	Münzen.		
Pfandbriefe.			Nation. ö. W. verlosb.	93.10	93.40
Nation. ö. W. verlosb.	93.10	93.40	öto. österr. Anstalt.	90.50	91.—
öto. österr. Anstalt.	90.50	91.—	öto. österr. Anstalt.	107.25	107.50
öto. österr. Anstalt.	107.25	107.50	öto. österr. Anstalt.	89.80	90.20
öto. österr. Anstalt.	89.80	90.20	Silber	121.25	121.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. März.
Sperz. Rente österr. Papier 61.35. — Sperz. Rente österr. Silber 71.20. — 1860er Staatsanlehen 98.10. — Bantaktien 725. — Kreditaktien 288.70. — London 124.15. — Silber 121.25. — R. f. Diskaten 5.85 1/2.